

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 1

Artikel: Die geheimnisvollen Schriftzeichen
Autor: Hammer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM NEUEN JAHR!

Nun sind wir schon mit beiden Beinen im neuen Jahr.

Und dieses wird, so will mir scheinen, noch besser als das alte war.

Es war ein Jahrlein, reich an Fehde, an Streit und so.

Und an politischem Gerede...

Daß es vorbei, des bin ich froh.

Rein nationales Komiteechen, poß Pech und Blitz!

tat mir ein richtiges Behwehchen.

Gesiegt hat wiederum der Wit.

Der Wit wird stets und immer siegen, fällt's oft auch schwer!

Mich werden sie nicht unterkriegen,

wenn jeder Zweit' ein Laur wär'!

Ich trage, als reelle Ware, die Haut zu Markt.

Dran bin ich schon im letzten Jahre

so schön erstarkt.

Grüezi

Die geheimnisvollen Schriftzeichen

Von Hans Hammer

„Ist noch ein Plätzchen für mich übrig?“, so fragte mit freundlicher Miene ein Bauersmann, der in einen beinahe vollbesetzten Wagen III. Klasse stieg.

Man rückte zusammen, um dem höflichen und bescheidenen Manne noch einen Platz zu sichern.

Einen großen Handkorb hielt er nun auf dem Schoße und sah die Mitreisenden treuherzig mit seinen blauen Augen an.

„Stört sie mein Korb?“ fragte er sein Gegenüber. „Nicht? Das ist ja schön. Ich habe meine Butter verkauft, in der Markthalle. Das mache ich immer, wenn meine Alte wieder einmal gebuttert hat. Was dann einzukaufen ist, bringe ich immer mit. Heute aber habe ich etwas anderes für sie. Da wird sie schön neugierig sein.“

„So, was ist denn das?“ fragte ein Herr, der mit einer gewissen schäbigen Eleganz gekleidet war. Sein stechender Blick richtete sich dabei forschend auf den Landmann.

„Ja, das ist eine sonderbare Sache!“ erwiderte dieser und holte nach einigem Zögern eine alte Ledertasche hervor. „Die habe ich auf der Straße gefunden“, sagte er. „Und nun sehen Sie mal hier!“

Er öffnete unter der gespannten Aufmerksamkeit der anderen die Tasche und holte eine Wachstuchrolle hervor, wickelte sie auf und förderte ein Blatt Papier zutage, das mit seltsamen Schriftzügen bedeckt war. Es mußten Sähe aus einer fremden Sprache sein, diese krausen, wirren Zeichen, die in rostbrauner Farbe gehalten waren.

Der schlichte Mann konnte, als er das rätselhafte Blatt enthüllt hatte, seine Aufregung nicht bemeistern. „Ich traue mich gar nicht, es anzufassen“, sagte er, indem er seine schwielige Hand davon zurückzog. „Das sieht aus, als wäre es mit Blut geschrieben. Es soll ja so was geben, so was wie einen — Vertrag mit dem — mit dem Bösen!“

Den Mitfahrenden kam nun dieser Aberglaube und die Aufregung des Bauern anscheinend komisch vor, sie lachten

alle, wenigleich das Lachen bei einigen nur gezwungen klang.

So war es auch mit dem Herrn, der zuerst gefragt hatte; sein Lachen, das er

Der eigentliche Wert



Käufer: „Aber sagen Sie, 25 Franken für diesen simplen getragenen Rock!“

Händler: „Oh, mein Herr, Sie werten den Rock von der ganz unrichtigen Seite — sehen Sie doch nur dieses Bändchen der „Ehrenlegion“ im Knopfloch!“

mit lauerndem Blick begleitete, klang recht gekünstelt.

Den Bauer schien nun aber das allgemeine Gelächter zu ärgern. Vorsichtig packte er das mit den geheimnisvollen Zeichen bedeckte Papier wieder in die Wachstuchrolle und steckte diese wieder in die Ledertasche. „Wer kann's wissen?“ brummte er. „Das Ding hat vielleicht doch Wert für irgendwen. Sollte etwa einer von den Herren von dem Verlierer

hören, ich heiße Egger und frühstücke alle Dienstag, Donnerstag und Samstag im „Schwarzen Bären“.

Der ihm gegenüberstehende Mann warf ihm einen von der Seite kommenden stehenden Blick zu und versicherte ihm, er werde daran denken. Auch einige andere Herren taten dies.

„So, hier bin ich zu Hause. Adieu, ihr Herren!“ jagte der Bauer Egger auf der nächsten Station — nennen wir sie Althausen — und verließ den Zug.

Einige Tage später erschien in der Zeitung folgendes auffallend gedruckte Inserat: „Zweihundert Franken Belohnung. Eine kleine schwarze Ledertasche wurde verloren. Es befindet sich darin, in Wachstuch eingewickelt, ein Schriftstück, das nur für den Verlierer Wert hat. Wer die Tasche an mich zurückbringt, erhält obige Belohnung. Professor Dr. Müller, Seestraße 20.“

Im „Schwarzen Bären“ saß tags darauf Bauer Egger und frühstückte. Ein Bild des Behagens war er, wie er so da saß. Plötzlich trat der Herr ein, der dem Bauern damals auf der Eisenbahn gegenübergeessen hatte. Als sein stechender Blick auf Egger fiel, sagte er lächelnd: „Nanu, da sind Sie ja auch! Wie kommen Sie denn hierher?“

„Ich frühstücke doch immer hier.“

„So? Sie erlauben wohl?“ Damit nahm der Herr bei Egger Platz.

Er erzählte nun eine ganze Weile allerlei.

Plötzlich aber fiel sein Blick auf die Ledertasche.

„Ach, da ist ja die Tasche, die Sie neulich schon hatten“, sagte er. „Was hat denn Ihre Frau dazu gesagt?“

„Sie meinte, ich solle ihr den Kaffee und solche Sachen immer drin mitbringen.“

„Eine ganz nette, bequeme Tasche. Es war ja auch ein Papier mit solchen merkwürdigen Schriftzeichen drin. Ich interessiere mich für solche Kuriositäten. Kann ich einmal das Papier sehen?“

rasch und sicher wirkend bei

<p style="font-size: 2em; font-weight: bold; margin: 0;">Togal</p>	<p style="margin: 0;">Rheuma, Hergenschuß, Gicht, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.</p>
--	--

Togal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen; wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. Vorzügl. bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken.

Egger entnahm der Tasche, in der auch ein paar Lüten lagen, die Wachstuchrolle.

„Wissen Sie was?“ sagte der Herr, nachdem er die seltsamen Schriftzeichen angesehen hatte. „Ich will Ihnen für den ganzen Kummel zehn Franken geben.“

„Sm, hm,“ machte der Bauer bedenklich und blickte den Herrn mit seinen treuherzigen Augen ernst an, „wer weiß, ob es nicht noch viel mehr wert ist?“

Der Herr bot nun mehr und mehr, und schließlich ließ ihm Egger die Tasche für sechzig Franken.

Dann ging der Herr davon, und zwar zum Professor Dr. Müller, Seestr. 20. Er hatte das Inserat gelesen, in dem die Belohnung ausgesetzt war, und amüsierte sich nun, daß der Bauer gar nichts davon gewußt habe.

Vorher hatte er das Adreßbuch eingesehen, und da er den Professor drin fand, hatte er nun die sechzig Franken riskiert, um hundertvierzig Franken zu verdienen. Er ließ sich bei dem Professor melden.

Zu seinem Schrecken erfuhr er, daß dieser das Inserat, das er auch gelesen, nicht eingerückt hatte.

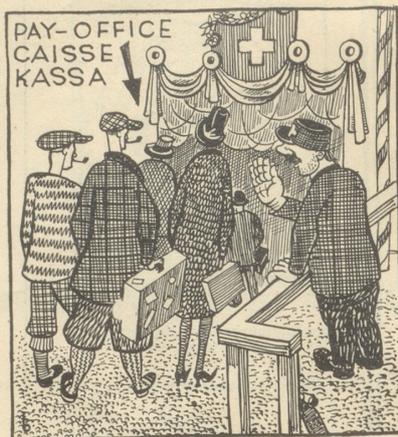
Der Professor untersuchte die geheimnisvollen Schriftzeichen, mußte aber gestehen, daß er sie nicht entziffern könne.

Der fremde Herr wollte eben ganz mißvergnügt mit seiner Tasche wieder gehen, als ein anderer Herr ebenfalls mit einer schwarzen Ledertasche erschien, in der sich ebenfalls in einer Wachstuchrolle ein Papier mit den rätselhaften Schriftzeichen befand. Aus seiner Erzählung stellte sich heraus, daß ihm der Bauer Egger aus Althausen ebenfalls in der Eisenbahn davon erzählt und ihm mitgeteilt hatte, er frühstücke halb zwölf Uhr im „Schwarzen Bären“.

Der Professor, den die Sache interessierte, schlug im Adreßbuch für die Umgebung Althausen auf und fand auch zwei Egger dort.

„Die beiden werden wohl,“ rief der Herr mit dem stechenden Blick, „mit der Sache ebensowenig zu tun haben, wie Sie, Herr Professor! Der Mann wollte uns nur sicher machen.“

„Lassen Sie,“ sagte der Professor, „die Papiere einmal hier, ich will einen mir bekanten Orientalisten darum befragen. Ich sende sie Ihnen dann mit der erlangten Auskunft zu.“



Die vielen Feste sollen endlich aufhören. Mit 1. Mai 1927 tritt eine Verordnung in Kraft, wonach vom 1. Mai bis 30. September ein durchgehender Festbetrieb das ganze Gebiet der Schweiz in einen Festplatz umwandelt. Der zureisende Fremde hat ein Eintrittsgeld von 25 Franken zu entrichten.



Auch in Afrika kommen jetzt die ruhmreichen Schweizerischen Farben zu Ehren. Mittelholzer gründet am Sambesi die erste Schweizerische Kolonie „New Swizterland“.



Der Bund sieht sich leider genötigt, die Fabrikation von gebrannten Wässern zu verbieten. Der Genuß von Schnaps wird überhaupt verboten. Angesichts dieses Zustandes wandern 100 000 Eidgenossen aus, halb so viel geht freiwillig in den Tod.



Die Uebrigbleibenden aber genießen das ergögliche Schauspiel, unferne Freunde Grimm und Laur in böse Händel verwickelt zu sehen. Erst hinterher stellt sich heraus, daß der Zuschauer für den aufgeführten Tanz zu zahlen hat.

Die beiden recht niedergeschlagenen Herren — der andere hatte fünfundsiechzig Franken für die Tasche angelegt — waren einverstanden und gingen.

Auf der Straße begegnete ihnen ein Herr, der eine alte Ledertasche trug.

„Sie wollen gewiß zum Professor Müller?“ rief ihn der erste Herr an.

„Nun, dann gehen wir gleich mit!“ sagten dann beide und kehrten mit dem dritten im Bunde zum Professor zurück.

Dem neuen Ankömmling hatte der Bauer, und zwar ebenfalls auf der Eisenbahn gesagt, er frühstücke um zwölf Uhr.

„Nun schnell zum „Schwarzen Bären“ war jetzt die Losung. Konnte doch der Bauer weitere Taschen, in je einer halben Stunde eine, mit treuherzigem Augenschlag für durchschnittlich fünfundsiechzig Franken an den Mann bringen.

Im „Schwarzen Bären“ war natürlich nichts zu finden. Die Kellnerin er-

widerte auf Befragen, der Bauer hätte hier gegessen, er wäre ihr ganz unbekannt, da er dort früher nie verkehrt habe.

Einer der drei Geprellten, der gerade Zeit hatte, fuhr nach Althausen und suchte die beiden Egger auf, aber das waren wildfremde Menschen, keiner hatte das seelenvolle offene Auge des Mannes mit der Tasche. —

Einige Tage später erhielten die drei Herren je einen Brief des Professors, in dem dieser ihnen das Papier zurücksandte und schrieb: „Ich kann Ihnen, nachdem ich dem Professor für orientalische Sprachen die Papiere gezeigt habe, leider nur mitteilen, daß diese eine in türkischer Sprache abgefaßte Reklame einer Seifenfabrik enthalten.“

„Das war also,“ sagte sich der Herr mit dem stechenden Blick, „das war also das Produkt, mit dem uns der biedere Mann eingeseift hat! Eine teure Seife!“

